



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

264 (19.6.1920) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-191876](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-191876)

Mannheimer Generalanzeiger

Bezugspreis: In Mannheim u. Umgegend monatlich, einjährig 1.00 für den Einzelabnehmer u. Einzelabnehmer...
Verlag: Mannheimer Generalanzeiger, Mannheim, Hauptstraße 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreis: Bei jederzeitigen Abbruch 1/2 Spalte, 100 Zeilen 1.00, 200 Zeilen 2.00, 300 Zeilen 3.00, 400 Zeilen 4.00, 500 Zeilen 5.00, 600 Zeilen 6.00, 700 Zeilen 7.00, 800 Zeilen 8.00, 900 Zeilen 9.00, 1000 Zeilen 10.00.

Deutschland und Frankreich.

Wir durchleben eine Periode gesteigerter und verschärfter Spannung zwischen Frankreich und Deutschland und fragen uns vergeblich nach den Gründen der neuen Verfolgungen und Bedrängungen, die wir erleiden müssen. Es scheint nun, daß über Frankreich eine neue Welle der Furcht vor Deutschland hinzieht, künstlich hervorgerufen — wir sehen noch nicht klar, zu welchem Zweck; im Volke aber finden die Ausstreuungen Glauben, vielleicht im Zusammenhang mit der kritischen Lage der Engländer und Franzosen im Orient und der Bedrängung, in der sich die Polen befinden. Deutschland soll allerlei neue fürchterliche Kriegspläne bebrüten — die französische Besatzungsbehörde ist ja des Glaubens, daß die verhafteten Arbeiterführer in Ludwigshafen einen Aufstand gegen die Besatzungsbehörde zetteln. Muß man denn immer wieder sagen, daß die Angst der Franzosen sinnlos und gegenstandslos ist, daß sie sich Hirnspinnweben hingeben. Deutschland wünscht mit aller Leidenschaft eine Revision der es bis in Mark treffenden Friedensbedingungen, aber es will keinen Krieg, es kann keinen Krieg führen. Es ist die volle Wahrheit, wenn in der französischen Kammer jetzt ein fieserlicher Oberst die Ausstreuungen, Deutschland bereite einen Krieg vor, ins Gebiet der Legende verwirren hat. Er hat mit Recht gesagt, daß Deutschland mit 100 000 Mann keinen Krieg führen könne. Er habe Vertrauen in die guten Absichten des deutschen Volkes. Und dieses Vertrauen dürfte ganz Frankreich haben. Aber die Kriegslegende wuchert weiter, wie die folgenden Meldungen zeigen, zum Schaden der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, zum Schaden fruchtbarer wirtschaftlichen Austausches.

Die „neuen deutschen Kriegspläne“.

Unähnliche französische Ausstreuungen.

Durch die Auslandspresse — Morningpost vom 2. Juni und namentlich auch den Intransigeant, sowie die Straßburger Neueste Nachrichten — geht folgende Nachricht: Die deutsche Regierung wird unmöglich die Genauigkeit der nachfolgenden Informationen leugnen können: Vor einigen Wochen fand in Berlin ein geheimes Rat statt, dem einige Minister beizuhören. Im Verlaufe der Beratung wurde die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Polen andererseits erwogen. Der Reichswehrminister war gegenwärtig. Der Chef des Generalstabes erklärte die militärische Lage. Gegen Frankreich könnte Deutschland 700 000 Mann ins Feld stellen und gegen Polen 200 000 Mann. Diese militärischen Kräfte würden als genügend erachtet; denn man könnte auf gewisse Hilfsbedürfnisse rechnen, sowie auf die rasche Verwirklichung des Effektivbestandes durch die gleichzeitige Einberufung mehrerer Jahrgangsklassen. Eine äußerst schwierige Beratung erwiderte sich darüber, ob Deutschland auf die Neutralität gewisser Staaten rechnen könne, doch sei die Haltung eines gewissen Staates nicht mehr sicher. Außerdem befürchte man innere Wirren.

Der Intransigeant erklärt sich bereit, die Wahrhaftigkeit der Behauptungen zu beweisen, indem er die Namen und Daten jederzeit zitieren könne.

Nach Rücksprache mit einer gut unterrichteten Seite kann W. L. B. hierzu folgendes feststellen: Wie Dr. Gehler am 5. Juni in einem Interview in Sunders, einem früheren Korrespondenten der Times, erklärte, ist die Nachricht von Anfang bis Ende in das Reich der Fabeln zu verweisen. In- und außerhalb des Reiches Minister Besprechungen bei, in der auch nur indirekt oder bedingt solche Erörterungen gepflogen wurden. Einen Chef des Generalstabes gibt es nicht mehr. Über den seelischen Zustand des deutschen Volkes kennt und wer weiß, wie viele Waffen und moderne Geschütze auch nur zu einem kleinen aggressiven Unternehmen nötig wären, der muß staunen, daß diese geradezu unsinnige Meldung in Anbetracht des von der Entente ständig kontrollierten Bestandes der deutschen Waffen in ersten ausländischen Blättern Aufnahme finden konnte.

Frankreichs Angst vor Deutschland.

Paris, 18. Juni. (WB.) In der Kammerführung erklärte bei der Beratung des Kriegsbudgets der Abgeordnete Oberst Babry in Bezug auf Deutschland, daß die deutsche Militärpartei durch die Niederlage auf Einfluß verloren hätte, daß das deutsche Volk einen Krieg nicht mehr wolle und daß auch Deutschland bezüglich seines Materials nicht mehr in der Lage sei, anzugreifen, solange die Alliierten die Brückenköpfe am Rhein besetzt hielten. In diesem Augenblick ruft Abg. Bernadotte: Solche verbindlichen Reden sind widerwärtig! Als Abg. Babry erklärte, er glaube an den guten Willen des deutschen Volkes, ruft Abg. Daubet, er verkenne die Wahrheit! Der Kriegsminister erklärte, daß er nicht so optimistisch sei wie der Abg. Tabryin. In Deutschland gebe es eine Anzahl Leute, die sich nicht unterwerfen wollten und es gebe Fabriken, die noch immer für den Krieg arbeiteten. Jogar neue Fabriken, die Kriegsmaterial herstellten. Er habe als Kriegsminister nicht das Recht, optimistisch zu sein und solange es die Verantwortung trage, habe er keine Berechtigung, optimistisch zu urteilen. Deutschland mache nicht den Eindruck eines besetzten Landes. Der Kriegsminister wies auf die großen Schwierigkeiten hin, der die Kontrollkommission begegne und den schlechten Willen Deutschlands hinsichtlich der Vernichtung des Kriegsmaterials. Frankreich müsse so gerüstet sein, daß der Mann, der ihm gegenüberstehe, wisse, daß, wenn es etwas von ihm verlange, sich auch in der Lage sehe, es durchzuführen. Unter dieser Bedingung könne man den Friedensvertrag zu einer Realität machen. Eine Minute Schwäche zeigen hieße später Jahre hindurch blutige Tränen weinen.

Die Verhaftungen in Ludwigshafen.

Der Reichskommissar erhebt Vorstellungen bei der Rheinlandkommission. Berlin, 18. Juni. (WB.) Die aufsehenerregenden Verhaftungen von Arbeiterführern durch die französische Besatzungsbehörde in der Pfalz haben dem Reichskommissar in den besetzten rheinischen Gebieten Anlaß zu Vorstellungen

gen bei der interalliierten Rheinlandkommission. Diese sagte den Vertretern der Pfälzer Arbeiterschaft die sofortige Entsendung eines Offiziers nach Ludwigshafen zur Erörterung der Angelegenheit zu.

Der Generalausstand.

Der bekanntlich infolge der Verhaftung der Arbeiterführer für 24 Stunden ab vergangene Nacht 12 Uhr festgesetzt war, ist nur zu einem Teil durchgeführt. Dies hat keine Ursache darin, daß einestheils die Führer der Arbeiterschaft nach Lage der Sache wegen drohender Verhaftung äußerst vorsichtig zu Werke gingen und zum Generalausstand keine definitive Stellung nahmen, andererseits die Franzosen den strikten Befehl ausgaben, daß in allen lebenswichtigen Betrieben gearbeitet werden muß. Ebenso ist an die Eisenbahnen, Post sowie an die staatlichen und städtischen Beamten die Weisung ergangen, daß am heutigen Samstag der Dienst nicht unterbrochen werden darf. Im Verweigerungsfalle ist Abstreitung auf das rechte Rheinufer innerhalb 24 Stunden angedroht. Infolgedessen arbeiten die Beamten der staatlichen und städtischen Behörden, ebenso die Beamten der Eisenbahn und Post. In den Eisenbahnwerkstätten dagegen ruht der Betrieb vollkommen. Der Eisenbahnverkehr funktioniert nur zum Teil. Einzelne Frühlüge sind ausgefallen, andere wieder sind gefahren. Auch die Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke arbeiten, da die Franzosen die nicht ersichtlichen Arbeiter zumteil haben requirieren lassen. Die Straßenbahn hat den Betrieb ebenfalls eingestellt. Alle Väden in der Stadt sind geschlossen. Offen steht noch die Frage, ob die Wirtschaften ebenfalls geschlossen bleiben sollen. Hierüber scheinen noch Verhandlungen verfliegen zu werden. Dem Ausstand haben sich auch die Schriftsetzer angeschlossen, jedoch die Postkassen am heutigen Tage nicht erscheinen können. Sonst ist alles ruhig.

Protest der Beamten gegen die Einführung der Frankenwährung.

Saarbrücken, 18. Juni. (WB.) Zwischen den Vertretern der französischen Bergverwaltung und der Beamten- und Angestelltenvereine fand heute vormittag auf der Bergwerksdirektion eine Besprechung statt. Die französische Bergverwaltung erklärte, ihre Regierung habe ihr den Befehl erteilt, vom 1. Juli ab die Frankenwährung einzuführen. Dementsprechend solle man auch den Beamten und Angestellten ab 1. Juli ihre Löhne in Franken auszahlen. Die Vertreter der Beamten und Angestellten legten gegen eine derartige Maßnahme scharfen Protest ein und sprachen der Verwaltung jedes Recht zu einer derartigen Handlung ab. Sie erklärten, daß sie auf Grund der vereinbarten Gehaltsätze in Mark in ihre Dienste eingetreten sei und die Verwaltung die rechtliche Verpflichtung habe, dabei zu bleiben. Die Vertreter erklärten, weiter über diese grundsätzlichen Fragen nicht verhandeln zu können. Sie müßten wenigstens acht Tage Zeit haben, um mit der Beamtenschaft Rücksprache zu nehmen. Die Beamten glauben, die Frankenwährung nicht allein aus materiellen, sondern auch aus Rücksichten auf die Allgemeinheit ablehnen zu müssen.

Der Freiheitskampf der Türkei.

Konstantinopel, 18. Juni. (WB.) Neuer. Eine an Zahl überlegene nationaltürkische Streitmacht umzingelte gestern eine schwache Abteilung englischer Truppen an der Ismaïlfront. Der englische Befehlshaber verhandelte mit den Nationalisten, die ihm einen Abzug gewährten. Die Borhut kam unbedeutend durch, aber auf die Hauptabteilung eröffneten die Nationalisten in verräterischer Weise Feuer. Sie vernichteten 60 Mann und nahmen den englischen Nachrichtenoffizier gefangen. Hilfe wurde sofort abgefordert. Ein englisches Kriegsschiff beschloß die Stellungen der Nationalisten mit Granaten und hielt dadurch die Verfolgung auf. Heute herrscht völlige Ruhe.

Konstantinopel, 18. Juni. (WB.) Neuer. Die englischen Verluste bei dem Gefecht in Ismid belaufen sich auf 23 Verwundete, sowie 15 Tote und Vermisste. Die Gordon-Hochländer haben die Punjab-Truppen entsetzt. Die Nationalisten graben sich auf den Hügel ein. Man nimmt an, daß sie einen allgemeinen Angriff auf die Engländer planen.

Die Russen in Persien.

Paris, 18. Juni. (WB.) Der „Ratin“ meldet aus London: Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, ist die Antwort aus Moskau wegen des persischen Protestes gegen den bolschewistischen Einfall gestern in London eingetroffen. In gut unterrichteten Kreisen erklärte man, die Regierung von Moskau habe die Räumung Persiens befohlen. Sie erkläre, jedoch, sie könne weder garantieren, daß die unabhängige Republik Baku sich diesem Vorhaben anschließe, noch könne sie verhindern, daß die persischen Bolschewisten handelten.

Die Kämpfe zwischen Polen und England.

Kopenhagen, 18. Juni. (WB.) Nach einem Telegramm aus Warschau erklärt der polnische Generalstabsbericht, daß bei den Kämpfen an der oberen Berezina die 18. und 86. Brigade des Feindes vernichtet wurden. In den Abschnitten von Bebruff und an dem Flusse Auta wurden alle bolschewistischen Angriffe abgeschlagen.

Trotsky an das alte Offizierskorps. Kopenhagen, 18. Juni. Berlinsatte Tidende meldet aus Helsingfors: Lenin, Trotsky und der Justizminister fordern in einem Manifest das alte Offizierskorps auf, die Kämpfe in der Arim, im Kautajus und Sibirien einzustellen und sich Sowjetrußland für den Kampf gegen das imperialistische Polen zur Verfügung zu stellen. Wenn sie zum Siege Rußlands beitragen, würde man ihnen Amnestie für die frühere Tätigkeit in den Heeren Kolltschaks, Denikins und Brangels gewähren. Ein ähnlicher Aufruf, sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, wird an die Marineoffiziere und die russische Intelligenz gerichtet.

Verchiebung oder Lösung der Krise?

Ein tägliches Schauspiel.

Die einen sagen, die Lösung der Krise sei verschoben, die anderen erklären, die Krise befinde sich auf bestem Wege zur Lösung.

Wir reihen die Meldungen einfach aneinander. Ein klares Bild ist kaum zu gewinnen. Aber im Lande beginnt man das Schauspiel, das uns da geboten wird, allmählich als ein höchst widerwärtiges zu empfinden. Ein Handel, der sich nach und nach in Parteintrigen verliert und dem jeder, aber auch jeder große Gesichtspunkt fehlt. Wie soll auf diesem Wege ein Kabinett der nationalen Verteidigung aller Volksträfte zum inneren Wiederaufbau entstehen? Was wir bekommen werden, wird unter allen Umständen nur ein klägliches, brüchiges Nachwerk sein, ein Wesen von höchst schwächlicher Konstitution, das kaum handlungsfähig sein dürfte und nicht lange leben kann. Das parlamentarische System, das uns die Demokraten im November 1918 als Allheilmittel anpriesen, scheint sich um den letzten Rest seines Kredits bringen zu wollen. Es sollte uns doch die großen Führer persönlich geben; wo sind sie? Es hat nichts weiter produziert als eine trostlose Wirrnis von Parteifabalen und Fraktionen, in denen sich kein Mensch mehr auskennt und die ebenso langweilig wie verdröckerisch sind, wenn wir unsere schwere Notlage an ihnen messen. Jetzt sind es wieder die Demokraten, die die Lösung hindern oder verzögern, die Lösung, die doch an sich schon nur eine halbe war. Sie sind mal wieder uneinig und wissen nicht, ob sie sich bürgerlich oder sozialistisch orientieren sollen — wie es ja immer in der glorreichen Geschichte dieser glorreichen Partei gegangen ist. Ein Teil schießt nach links, ein anderer begreift, daß das Bürgertum gewissermaßen auch noch da ist und ein Recht hat. Und wenn nun diese inneren Schwierigkeiten durch einen schlechten Kompromiß gelöst sein sollten, was kommt dann? Dann werden die Sozialdemokraten wieder ein neues Intrigenspiel einfallen. Fickwerk, Stückwerk. Wer sich im Lande umtut, kann überall und immer wieder hören, daß die Leute sich nach einem Mann zu sehnen begännen, der dieses hoffnungslos verwirrte parlamentarische System in nützlichen Betrieb setzt und uns Laten sehen läßt — das einzige, was wir nötig haben, anstatt des Schwaches und der Parteimachenschaften.

Berlin, 19. Juni. (Von unserm Berliner Büro.) Ganz überraschend von rechts und links kommt heute früh in den Berliner Blättern die Meinung zum Ausdruck, daß nun doch wohl die Lösung der Krise gelingen werde. Es ist eigentlich nur das „Berl. Tageblatt“, das sich heute noch abseits stellt, und mürrisch immer wieder die Gründe hervorhebt, die gegen eine Beteiligung der Demokraten an einem Bloch der Mitte sprechen und nach der Darstellung dieses Blattes einen großen Teil der Fraktion beherrschen, was nach unserer Kenntnis zudem nicht zutrifft. Gegen eine Beteiligung sind wohl nur ganz wenige auf dem äußersten Flügel. Im allgemeinen handelt es sich lediglich um Rücken- und Schattierungen. Auch die „Tägliche Rundschau“, die bisher dem Einigungsgedanken nicht gerade freundlich gegenüberstand, meint, die Regierungstrife stünde vor der Lösung und man dürfe im Laufe des heutigen Samstag wohl erwarten, daß die drei Parteien zu einer befriedigenden Erziehung der Krise kommen. Die „Tägliche Rundschau“ schließt das auch daraus, daß Herr Fehrenbach, der für den Fall des Wählens seiner Mission für gestern mit seiner Abreise gedroht hatte, noch in Berlin geblieben ist.

Ueber die Männer, welche die Deutsche Volkspartei in die neue Regierung entsenden wird, besteht nach der „Tägl. Rundschau“ noch keine völlige Klarheit. Voraussetzungen aber dürfte sich Herr Dr. Heinze unter den Kandidaten für das Ministerium befinden. Auch sei selbstverständlich, daß das auswärtige Amt und auch das Wirtschaftsministerium in die Hände von Fachleuten kämen. Auf die Erziehung des Dr. Gehler durch einen General scheint man demnach innerhalb der Volkspartei nicht mehr unbedingt Gewicht zu legen.

Nicht uninteressant ist es, wie der „Vorwärts“ die Lage schildert. Das sozialdemokratische Zentralorgan spricht zunächst auch von den beiden Richtungen innerhalb der Demokraten, von denen die eine für eine Beteiligung an der Regierung eingenommen sei, die andere einer solchen fern zu bleiben wünsche. Dann fährt es fort: „Die Gegner der Teilnahme an der Regierung stehen auf dem Standpunkt, daß das Kabinett durch den Austritt der Sozialdemokraten vor dem In- und Auslande seinen demokratischen Charakter verlieren und für ein reaktionäres gelten würde. Sie würden für den Fall des Eintretens in einer aller Welt erkennbaren Weise damit manifestieren, daß dies eine falsche Vorstellung sei. In diesem Zusammenhang legen sie großes Gewicht auf das Verhalten der Sozialdemokraten in der Donnerstags-Sitzung des Reichstages, in welcher die neue Regierung sich vorstellen und ihr Programm entwickeln soll. Das kann natürlich noch nicht festgelegt werden, solange sich die Demokraten noch nicht entschieden haben und es kann daher auch noch kein letztes Wort über die Haltung der Sozialdemokraten in der kritischen Sitzung gesprochen werden.“ Die Sozialdemokraten möchten sich also nicht inkulpierten und werfen den Ball munter zurück.

Das Zentrum redet den Demokraten durch den Mund der „Germania“ gut zu. Das Berliner Zentrumsblatt schreibt:

Die demokratische Partei darf nicht sozialistischer sein als die Sozialdemokratie. Bedenken gegen das Regierungsprogramm soll man von demokratischer Seite noch vordringen, bevor man nicht versucht habe, in gemeinsamer Aussprache zwischen allen drei Parteien sich volle Klarheit zu verschaffen.

Für die Deutschnationalen glaubt der „Vollanzeiger“ wohlwollende Neutralität verheißen zu können. Auch die Deutschnationalen würden nicht in die offene Opposition eintreten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt, wie im „Vorwärts“ zu lesen ist, am Dienstag zusammen. Bis dahin glaubt man in sozialdemokratischen Kreisen, daß die neue Regierung gebildet und ihr Programm bekannt sein wird. Erst dann will sie dazu Stellung nehmen, im Anschluß an Referate der Herren Müller und Böde, die in diesen Tagen die Verhandlungen geführt haben.

Geh. Rat Wiedfeld wird, so behauptet wenigstens die „Deutsche Tageszeitung“, nicht in das Kabinett eintreten. Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei ist zu „Besprechungen hochpolitischer Angelegenheiten“ auf den 23. Juni nach Berlin einberufen worden.

Berlin, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Die Verschlebung der Entscheidung der Krise wurde durch die Demokraten veranlaßt. Die Aussprache, die sie gestern vormittag hatten, war sehr lebhaft. Einer ihrer Vorschläge ging laut Berl. Tagbl. darauf hinaus, daß sie, die Demokraten, nicht selbst in das Kabinett eintreten, dafür sich aber verpflichten, einem aus Zentrum und Deutscher Volkspartei gebildeten Kabinett ihre parlamentarische Unterstützung zu leisten. Diesen Vorschlag erklärten die Herren Fehrenbach und Trimborn unter keinen Umständen annehmen zu können.

Der Vorwärts schreibt: Wenn die Demokraten die Teilnahme an der Regierung ablehnen, dann wird alles wieder ins Ungeheure gesteuert sein, jedoch scheint bei den Demokraten die Ansicht zur stärkeren Geltung zu gelangen, daß sie als Abwehrposten gegen reaktionäre Vorkämpfe in der Regierung eine wichtige Funktion ausüben könnten.

Die Hoff. Stg. erwartet nicht, daß die endgültige Konstituierung des Kabinetts vor Mittwoch nächster Woche — am Donnerstag tritt der Reichstag zusammen — erfolgen werde.

Der Vorwärts hebt hervor, daß, weil Zusammenlegung und Programm der neuen Regierung nicht feststeht, werden können, solange die Demokraten sich nicht entschieden haben, auch noch kein festes Wort über die Haltung der Sozialdemokraten gesprochen werden könne.

Um die Zwangswirtschaft.

Berlin, 18. Juni. (W. B.) Die Abendausgabe der Völschen Zeitung bringt in auffälliger Weise unter der Überschrift: Allgemeine Aufhebung der Zwangswirtschaft völlig unzutreffende Angaben über Pläne, welche das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in dieser Hinsicht verfolgt. In Anknüpfung an Besprechungen, die in den letzten Tagen in diesen Ministerien stattgefunden haben, wird als Ergebnis mitgeteilt, daß eine allgemeine Aufhebung der Zwangswirtschaft bevorstehend sei. Reichsminister Hermes habe sich grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß die Zwangswirtschaft für alle Nahrungsmittel mit Ausnahme von Milch und Getreide möglichst umgehend beseitigt werden müsse. Alle Fesseln sollten spätestens bis 1. Oktober ds. Js. gefallen sein.

Demgegenüber wird bemerkt, daß das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft an eine Aufhebung der Zwangswirtschaft ab 1. Oktober nicht gedacht hat und nicht denkt und daß auch Reichsminister Dr. Hermes eine Aufhebung, wie sie ihm zugesprochen wird, nie geduldet hat. Dagegen sind in internen Besprechungen im Ministerium entscheidende Beschlüsse über den beschleunigten Abbau einer Reihe von Kriegsgesellschaften gefaßt worden. Zu einer, die obige Notiz rechtfertigenden Auffassung ist jedoch nicht der geringste Anlaß gegeben worden. Das Ministerium hält vielmehr nach wie vor daran fest, daß für die wichtigsten Nahrungsmittel vorläufig an eine Freigabe nicht gedacht werden könne. Das gelte nicht nur für Getreide und Milch, sondern auch für Fleisch. Gerade darüber ist in diesen Tagen eingehend verhandelt worden und es wurden auch scharfe Parallelen gegen die Zwangswirtschaft gerichtet, schließlich aber selbst von Vertretern der Landwirtschaft die Berechtigung der gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft geltend gemachten Einwendungen anerkannt und während einer Überlegungszeit sich mit dem bloßen Umbau der Zwangswirtschaft einverstanden erklärt, bis durch den Wiederaufbau unserer Viehwirtschaft die Vorbedingungen für die Freigabe von Vieh und Fleisch geschaffen worden ist.

Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat wiederholt erklärt, daß es einen planmäßigen Abbau der Zwangswirtschaft erstrebt und den freien Verkehr wieder in seine Rechte einsehen will, wo seine Zulassung die Ernährung des Volkes nicht gefährdet, sondern eine Verbesserung des Lebensmittels darstellt. Das Ministerium hat bei der heutigen Ernährungsfrage wäre es unerantwortlich, wenn nicht alles geschehe, was unsere Ernährung durch reichliche Zufuhr aus dem Ausland verbessern und verbilligen kann. Als eine Folge dieser Wiederherstellung des freien Handels erwidert sich dann auch die seit langem durch das Volk gewünschte Auflösung der Kriegsgesellschaften. Für die letzten Nahrungsmittel, die die Grundlage der Ernährung bilden, kann jedoch eine Aufhebung der Zwangswirtschaft nur in Frage kommen, wenn die Sicherheit besteht, daß bei freier Wirtschaft für jeden die Deckung des Bedarfs zu erträglichen Preisen möglich ist.

Die Reichsschulkonferenz.

Berlin, 19. Juni. Als im 2. Abde die Vollversammlung eröffnet wurde, hatte sich das 20. Mitglied verändert. Der nach der Besprechung mit dem Reichsminister für Volksbildung und Reichsschulwesen zusammengetretene Ausschuß war noch einmal in die Beratung der Frage eingetreten, ob nicht doch Abänderungen hinsichtlich der Frage der Besetzung der Reichsschulkonferenz notwendig seien. Dabei war einer der Teilnehmer des Ausschusses schweigend geworden, wobei die Besetzung der Reichsschulkonferenz ein Thema wurde. Die Besetzung der Reichsschulkonferenz wurde als ein Thema der Besetzung der Reichsschulkonferenz ein Thema wurde. Die Besetzung der Reichsschulkonferenz wurde als ein Thema der Besetzung der Reichsschulkonferenz ein Thema wurde.

Schulsystem zum Vortrag. Winderbeiträge wurden fast bei allen Berichten abgegeben. So erklärte J. B. Winkler, die Direktion der Reichsschulkonferenz werde lediglich den Beschlüssen der Reichsschulkonferenz folgen. Ein Antrag wurde über das 2. Abde, die für jeden Tag eine Turnusliste für jede Woche einen halbtägigen Ausflug für jeden Monat eines geschäftlichen Jahres und dazu verlangen, daß Turnus als Pflicht bei der Reichsschulkonferenz herangezogen würde. Nach der holländischen Note, die bei dem Bericht über die Austauschfragen angehängt wird, fand in der Versammlung lebhaftes Echo. Als letzter Ausschuß gab der über Schulzeitung und Schulverwaltung zusammengesetzte Ausschuß. Sie sind sehr positiv: er verlangt Kollegiale Schulleitung, jedoch dem Schulleiter das Recht, der Vorgesetzte der Mitsprache des Lehrkörpers zu sein, falls dagegen keine Verantwortlichkeit dem Schulleiter gegenüber sei, verlangt seine Wahl auf sechs Jahre und spricht sein Amt als Ehrenamt an. Gegen alle diese Vorschläge erhob sich heftiger Widerspruch und eine Reihe von Bemerkungen, die heute noch verlesen werden soll, wurde dagegen eingeleitet.

Badischer Industrie- und Handelstag.

Im großen Sitzungssaal der Handelskammer in Karlsruhe fand am 14. ds. Mts. unter dem Vorsitz vom Präsidenten der Handelskammer Mannheim, Herrn Geh. Kommerzienrat Engelhard, eine Präsidialkonferenz des Badischen Industrie- und Handelstages statt, zu der auch der Arbeitsminister Rüdiger, Minister des Innern Kemmler und Finanzminister Köhler mit ihren Räten erschienen waren.

Im Mittelpunkt der Erörterung stand die Frage der Ertragssteuern, zu welcher Herr Geheimrat Engelhard einen ausführlichen Bericht erstattete, in dem besonders eingehend dargelegt wurde, daß die Grenze der Belastung der Steuerpflichtigen durch die Ertragssteuern nicht nur erreicht, sondern bereits überschritten sei, so daß von einer Aufhebung der Ertragssteuern keine Rede mehr sein könne. Dieser Bericht wird veröffentlicht werden. Insbesondere nahm die Präsidialkonferenz Stellung zu dem Vorentwurf eines badischen Grund-, Gebäude- und Gewerbebesteuerungsgesetzes, sowie zu dem Antrag vom Reichstag, den Landesparlamenten über die Besteuerung des Vermögens der Gemeinden, die eine besondere Härte des bisherigen Vermögenssteuergesetzes darstellt. An vielen Stellen dieses Entwurfs sind unter allen Umständen festzuhalten. 2. Aber auch der volle Einverständnis muß verlangt werden, wie bei den Gewerbesteuererhöhungen so auch beim Immobiliensteuern. Der Kampf darum muß endlich zum Abschluß kommen.

a) Zum Grund-, Gebäude- und Gewerbebesteuerungsgesetz.

1. Dem Vorentwurf eines badischen Grund-, Gebäude- und Gewerbebesteuerungsgesetzes kann die Präsidialkonferenz des Badischen Handelstages in seinem Grundgedanken und in seiner Ausgestaltung im allgemeinen zustimmen. Insbesondere ist besonders die Befreiung eines Höchstbetrags, der von Grund und Gebäude zusammen nicht überschritten werden darf, anzuerkennen ist auch — allerdings auch nach der Reichsliste notwendig — die Befreiung der kleinen Erbhöfe der größeren gemeindlichen Betriebsbetriebe, die eine besondere Härte des bisherigen Vermögenssteuergesetzes darstellt. An vielen Stellen dieses Entwurfs sind unter allen Umständen festzuhalten. 2. Aber auch der volle Einverständnis muß verlangt werden, wie bei den Gewerbesteuererhöhungen so auch beim Immobiliensteuern. Der Kampf darum muß endlich zum Abschluß kommen. 3. Mit dem Höchstbetrags von 50 Bfa. für je 100 M. Steuerkapital für Grund und Gebäude zusammen ist die Präsidialkonferenz einverstanden. Der Höchstbetrags darf unter keinen Umständen höher angesetzt werden als in den anderen deutschen Ländern, damit endlich die steuerliche Ungleichheit in den verschiedenen Teilen Deutschlands mit ihren übrigen Folgen für das deutsche Wirtschaftsleben vermindert. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß Baden, wie auch die anderen süddeutschen Länder verhältnismäßig mehr an den Reichsteuern zu zahlen haben als die nördlichen Länder, deren Veranlagungsapparat noch nicht so genau arbeitet wie die süddeutschen und nach auf Jahre hinaus nicht so genau arbeiten wird. In dieser ungleichmäßigen aber kaum bemerkbaren höheren Belastung dürfen nicht auch noch Gemeindesteuern hinzukommen, die Baden dem Norden gegenüber noch weiter differenzieren. 4. Dem Begehren der Gemeinden, daß ihnen volle Autonomie auf dem Gebiete der Besteuerung von Grundbesitz und Gewerbe nach Art und Höhe gewährt werde, muß mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. In Gemeinden mit starker industrieller Bevölkerung würde ein solches freies Besteuerungsrecht nur dahin führen können, daß die Gemeindegewinne immer mehr im Ungemeinen fließen und dem gesamten Wirtschaftsleben der Gemeinde auch der letzte Rest von Lebensmöglichkeit genommen würde, den ihm die Reichsteuern und der Frieden von Versailles noch übrig gelassen haben. Der Untergang ihres Wirtschaftslebens würde aber auch den Untergang der Gemeinde selbst bedeuten.

5. Die Gemeinden müssen in der heutigen trostlosen Zeit ihre Ausgaben auf das Lebensnotwendigste herabsetzen. Ergibt sich, daß zur Deckung eines solchen auf das Unvermeidliche zurückgeführten Aufwandes die Anteile aus den Reichsteuern zusammen mit den sonstigen Gemeindegewinnen nicht ausreichen — was heute noch fraglich ist — so hat das Reich die Verpflichtung, den Gemeinden aus seinen Steuererträgen soviel abzugeben, als zur vollen Deckung nötig ist. Dabei dürfen aber die jenseitigen Steuererträge keine Erhöhung erfahren. Zuschläge dürfen den Gemeinden nicht gemehrt werden. Der frühere Reichsfinanzminister Erberger sagte darüber bei Beratung der Einkommensteuer: „Unmöglich ist es, noch Zuschläge zu den Steuern der Einkommensteuer zu erheben, da diese das Aeußerste an Belastung darstellen, was man den Steuerzahlern noch zumuten kann.“ Schon die nächsten Jahre werden ergeben, daß auch ohne Zuschläge die Reichsteuereinnahmen von den gewöhnlichen Steuerzahlern — nur für diese haben wir zu sprechen — nicht getragen werden können.

b) Zum Rotteck.

Die Präsidialkonferenz des Badischen Handelstages hält das jüngst vom Badischen Landtag angenommene Gesetz über die Besteuerung des Vermögens, Gewerbevermögens und Gewerbevermögens im Rechnungsjahr 1920/21 für rechtlich anfechtbar. Nach § 9 des Reichsgrundsteuergesetzes sollen Ertragssteuern der Länder und Gemeinden keine Rechte ausüben, die auf die Berücksichtigung der persönlichen Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers abzielen. Dem genannten badischen Steuergesetz liegt aber das badische Vermögenssteuergesetz zu Grunde. Dieses steht bei der Bestimmung einer erheblichen Progression bei den gewerblichen und einer Degression bei den landwirtschaftlichen Betriebsvermögen vor. Es besteht also die Leistungsfähigkeit der einzelnen gewerblichen Steuerzahler unter sich wie auch im Vergleich mit den landwirtschaftlichen Steuerzahlern und diese wieder unter sich ganz verschieden, je nach der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Berufsart und je nach den Gewerkekapitalen, über die sie verfügen. Es sind also die Merkmale gegeben, die im Reichsgesetz über die Grundsteuer ausdrücklich unterlag sind.

Im Anschluß hieran wurde das bei der Erhebung der Einkommensteuer durch die Arbeitgeber einzuführende Verfahren besprochen. Nach Berichten der Herren Richard Henel und Dr. Ullrich wurde beschlossen, das Reichsfinanzministerium zu ersuchen, im Einklang mit dem Bund badischer Arbeitgeberverbände eine Bestimmung dahin zu treffen, daß allgemein zu gestatten ist, die Steuerkarte nicht monatlich, sondern vierteljährlich zu haben. Ueber die Frage der Ausfuhrabgaben erörterte der stellvertretende Syndikus der Handelskammer Mannheim, Herr Dr. Ullrich, einen ausführlichen Bericht. Nach eingehender Aussprache, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten, wurde beschlossen, namens des Badischen Industrie- und Handelstages die Regierung nachdrücklich auf die bedauerliche Last der Ausfuhrabgaben, die die Beschränkung über die Ausfuhrabgaben vom 17. April, trotzdem sich die Voraussetzungen für diese Beschränkung von Grund auf verändert hatten, ohne nochmalige Anhörung der beteiligten Kreise erlassen und dadurch großer Schaden für unsere Volkswirtschaft verursacht wurde. Ferner soll mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß die Ausfuhrabgaben, die namentlich jeder Beschäftigung entbehren, wieder abgeschafft werden.

Ueber die in Aussicht genommene Umwandlung der Unterhaltungsabteilung vom Roten Kreuz in eine gemeinnützige G. m. b. H. berichtete Herr Syndikus Dr. Krieger. Den Anträgen des Berichterstatters folgend, sprach sich die Versammlung grundsätzlich gegen eine Fortführung kriegswirtschaftlicher Organisationen in der Friedenszeit aus. Eine weitere Aussprache über diese Angelegenheit, sowie über andere Sozialfürsorgebestrebungen soll bei einer für den Herbst in Aussicht genommenen Tagung der Hauptversammlung des Badischen Handelstages herbeigeführt werden. Sodann beschäftigte sich der Handelstag mit der Frage der Ausbildung von Stenographen, die nach Ansicht der Vertreter des Wirtschaftslebens dringend einer Beförderung bedürftig ist. Die Versammlung schloß sich den Ausführungen des Berichterstatters, Herrn Kommerzienrat Sauerbed, Mannheim, an und beschloß, unter Ablehnung der — von anderer Seite vorgeschlagenen — Errichtung eines Landesamts für Kurzschrift die Errichtung von Stenographischen Prüfungsämtern durch die Handelskammern in der Weise, wie es durch die Handelskammer Mannheim bereits geschehen ist. Der Vizepräsident der Handelskammer Mannheim, Herr Richard Rothschild, machte vom Standpunkt des Einzelhandels aus Ausführungen über Zahlungs- und Lieferungsbedingungen der Lieferanten, wobei er bemerkte, daß es wünschenswert sei, daß für die zu liefernden Waren die Verbands- und Konventionsbedingungen für die Zeit von drei Monaten zur Abwicklung und Einleitung der Verträge untereinander aufzuheben sei. Die Versammlung schloß sich infolgedessen den Ausführungen des Berichterstatters an, als sie beschloß, daß Schiedsstellen zur Schlichtung von Streitfällen eingerichtet werden. Der gleiche Berichterstatter wies auf die Benachteiligung des Einzelhandels durch die Reichsbeschlüsse über den Antragsentwurf darauf hin, daß die Berechtigung der Waren der Reichsbeschlüsse schließlich durch die Reichsbeschlüsse erfolgen soll. Gegen einseitige Beschränkung anderer Organisationen, die sich sonst nicht mit dem Handel dieser Waren beschäftigen, wurde Bemerkung eingeleitet. Einmütiger Widerspruch wurde erhoben gegen die neue Besteuerung der Post- und Fernsprechtarife, die insbesondere zahlreiche Kleinhandels- und Gewerbebetriebe empfindlich schädigen, sowie gegen die Erhebung einer Zwangsbeiträge von Mk. 1000.— für jeden Fernsprechnutzer. Der Industrie- und Handelstag wird mit allen Mitteln dahin wirken, daß diese Bestimmungen durch den neuen Reichstag eine Abänderung erfahren. In Hinblick eines Berichtes des Reichs-Verkehrsausschusses wurde sodann noch die Frage der besseren Verkehrsverhältnisse im Süd-Deutschlands mit Rücksicht auf die nach dem Stand der Sache die anstehenden Verkehrsverhältnisse zu arbeiten, mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß besonders auch die Verkehrsverhältnisse im Süd-Deutschlands zu verbessern sind. Zum Schluß berichtete Herr Kommerzienrat Sauerbed zu dem Entwurf eines neuen Tarifgesetzes für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte.

Letzte Meldungen.

Lüttich und Bauer nicht in Budapest.

Budapest, 18. Juni. (W. B.) Die Nachricht, daß General Rütikh, Oberst Bauer, Major Bischof und Korvettenkapitän Ehrhardt sich in Budapest aufhalten, ist, wie laut Rott. Bur. amtlich festgestellt wurde, vollständig aus der Luft gegriffen. Nur Oberst Bauer hat sich kurze Zeit in Ungarn aufgehalten und ist nach wenigen Stunden weitergereist, unbekannt wohin. Ebenso unrichtig sind alle Gerüchte bezüglich einer Erleichterung oder Unterstreichung der Reise der Obergeneranten.

Berle und Kranenaffen.

Berlin, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Die Verhandlungen zwischen den Groß-Berliner Kranenaffen und den Krügen wurden gestern wieder aufgenommen. Während die Krüge auf ein festes Honorar von 22 M mit einem 25 Zigen, abaufälligen Leuerungszuschlag heruntergingen, hielten die Vertreter der Kranenaffen an dem Satz von 26 M pro Kopf und Jahr fest. Die Verhandlungen kamen auch gestern nicht zum Abschluß.

Einschränkung im Landabfuhr für Kohlen.

Düsseldorf, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Durch die andauernd ungenügenden Transportverhältnisse wurde beschlossen, ab 21. Juni bis auf weiteres im Landabfuhr nur bis zu 1/2 der im Juli war gelieferten Kohlenmenge zu liefern.

Verbesserung der Brotversorgung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Wie uns von der Düsseldorfer Regierung mitgeteilt wird, steht eine Verbesserung der Brotversorgung in Aussicht. Die Verhandlungen mit der Reichsgetreidestelle haben soweit geführt, daß die geplante Abgabe von nur 2 1/2 Pfund Brot pro Kopf und Woche nicht durchgeführt werden brauche, da die Düsseldorfer Stadtverwaltung noch über beträchtliche Mengen von Getreide verfügt und auch in den nächsten Tagen größere Transporte ausländischen Getreides zu erwarten hat. Bereits seit gestern legen immer neue Schiffsadungen Getreide aus Holland in den Rheinstädten Düsseldorf, Krefeld und Duisburg an, um ihre Ladungen zu löschen.

Berliner Schulden.

Berlin, 18. Juni. (W. B.) Nach einer Mitteilung des Berliner Magistrats betrug die schwebende Schuld der Stadt Ende April 1920 Mk. 1.175.000.000. An Guthaben gegenüber Reich, Staat und Lebensmittelfürsorge hatte die Stadtkasse rund 633.000.000 Mk.; somit verbleibt ein ungedeckter schwebender Schuldbeitrag von Mk. 542.000.000.

Die Konferenz in Boulogne.

M. Köln, 19. Juni. (Priv.-Tel.) Die Konferenz, die auf Montag in Boulogne-sur-Mer anberaumt war, soll, wie wir hören, nicht eine Unterhaltung zwischen W. Lierand und Lloyd George sein, sondern eine Beratung der verbündeten Regierungen. Außer den beiden genannten Staatsmännern werden an ihr teilnehmen; für Italien Graf Sforza, für Japan Botschafter Matsui und für Belgien der Minister des Auswärtigen Hymans. Der französische Finanzminister Legeron trifft heute in Paris ein, um seiner Regierung Bericht über die von ihm in London geführten Verhandlungen zu erstatten. Die Frage, ob vor der Tagung in Spa noch eine Borkonferenz, die bekanntlich am 2. Juli in Brüssel zusammenzutreten sollte, abgehalten werden muß, wird erst in Boulogne selbst entschieden werden.

München, 19. Juni. (Priv.-Tel.)

Da eine Verschärfung der bayerischen Ernährungsfrage nicht eingetreten ist, so ist auch die endgültige Regelung des Fremdenverkehrs für den Sommer 1920 geregelt. In Bayern ist daher ab 1. Juli die allgemeine Zulassung von Fremden im Umfang des Vorjahres mit einem 14-tägigen Aufenthalt gestattet.

Essen, 19. Juni. (Priv.-Tel.)

Auf das außerordentliche Kriegsgericht in Essen wurde ein Dignitätsantrag verübt. Ein an das Kriegsgericht adressiertes 6-8 Pfund schweres Paket enthielt Dynamit und Sprengkapseln. Es scheint sich um einen Racheakt der Spartakisten zu handeln.

hms. Lübeck, 18. Juni.

Das Schwurgericht beurteilte den Direktor der während der deutschen Besetzung in Brüssel erscheinenden Zeitung „Der Telegraph“, Fischer, zu einem Jahr Gefängnis.

Blätter für Bildung und Wissen

Die Botschaft.

Skizze von Fritz Walter Henrich.

Die Markgräfin Bertha entließ den Boten, der ihr von Kaiser Karls Tod in den Fluten des Saalep erzählte hatte. Der Bote war gesprächig geworden, als er vor der hohen, stolzen Frau stand, die ihm gespannt zuhörte. Er vergaß auch nicht von neuem zu berichten, wie Frau Berthas Gemahl, der Markgraf Hermann von Baden, den alten Kaiser, dem er an der Spitze seines dritten Banners mutig zur Seite stand, bei Philomelium aus Lebensgefahr gerettet hatte. Seine sich überprüfenden Worte, getragen von treuer Dienstmännerei und echter Herzensreue, taten der Markgräfin Bertha wohl. Vom Schicksal ihres Gatten wachte der Bote nichts zu berichten. Die Kreuzfahrer waren durch des Kaisers Tod ihrer gerechten Sache unfruchtbar geworden; Umwelter, Krankheit, Not und Gefahr bedrängte sie bald sehr. Der Bote war krank geworden und mit einigen müden, furchtsamen und enttäuschten Genossen umgeben und auf mühseligen Umwegen und noch mannigfaltigen Schicksalen durch viele Länder wieder schließlich in die badische Heimat zurückgekehrt. Vom Markgrafen Hermanns Griffe an sein geliebtes Weib, seine drei hoffnungsvollen Söhne und seine einzige Tochter Gertrud. Der Markgraf vertraute auf die Kraft des Kreuzes, das er sich vor Jahresfrist an den Mantel angeheftet hatte.

Als der Bote fort war, stand Frau Bertha allein in Gedanken an den fernem tapferen Mann. Sie war keine schwache Frau. Die lebensfrohen Kinder mit ihren lustigen Spielen lenkten sie den Tag über von Sorgen und Sehnsucht ab. Nur die erquickende Stunde des Sonnenaufgangs, wenn alles in der Burg noch schlief und das herrliche Felderfeld, weitentfernte Land aus dem goldenen Traum der süßen Sommernacht aufwachte und sich in trüblicher Luft zu regen begann, brachte ihr sein Bild vor Augen, wie er in kühler Gestalt, angezogen mit silberfarbener Rüstung, vor ihr stand, sich von ihr wandte und in kühner Bewegung auf das unabdingbare Pferd stieg.

Da sah sie nicht, wie der alte Burgwächter mürrisch und hämisch schielend an ihr vorbeischaufte und den Bauernweibern aus dem Dorf unten im Tal das Tor öffnete, damit sie wie jeden Morgen den Mädchen ihre Abgabe an Eier, Fleisch, Butter, Käse, Brot und Gemüse einhändigen konnten. In ihr klangen die Worte des Boten vom Tod des alten Kaisers.

Die Sonne glühte sich in schmerzhafter Gemüde durch die welkgrünen Wälder. Es war, als wären vom Himmel mächtige, lange, schwarze Fäden und dicke Trauerschleier, die ganz merklich in die farbigen, noch tauglichere Morgenluft zwischen den Bergwäldern und in das nebelüberzogene, weite Land stümpften.

Da kam ein junger, von der Sonne ganz braun gebrannter Mann in feierlichem, aber feierlichem Gewand, von seltsam geformtem und wilden Aussehen und in heftiger Erregung, auf Frau Bertha zu. Er war mit dem Markgraf bereinigt gekommen, das die lebensnotwendigen Waren abbracht hatte.

Frau Bertha erschauerte. — Sie ahnte, Kälte, böse schon laut, was ihr dieser Bote, der Leibtrager und Dolmetscher des Markgrafen, zu sagen hatte. Sie wartete nicht auf sein Wort. Als er noch wenige Schritte vor ihr war, fiel er ihr aufschlagend auf die Erde, kletterte beide Hände wie einen furchtsamen Schreden ab, während er sich und rief: „Er ist tot!“

Da brachten die schwergewandenen, dunkeln Wälder auf Frau Bertha niederzukommen und sie zu erschauern, als mit einmal von der Kapelle des nahen Klosters die Glocken erklangen, die wie jeden Morgen zur Frühmesse läuteten. Und es war, als ob von allen Bergen Glocken mitklangen; und der blaue Himmel, aus dem die Sonne in praller, strahlender Pracht herabkam, stimmte ein in eine göttliche, wohlwollende Musik.

Sie hob den Bogen von der Erde auf und stieg den Burgweg hinauf.

Er folgte ihr, staunend über die Bedenkraft dieser hohen, stolzen Frau.

Wie sie sich vornehm machen.

Von Hermann Kienzl.

Vor Frau Agla Köny, in er Villa im Grunewald, stand Fräulein Henriette, die Jofe, die heute ihren Dienst antrat.

Das Mädchen hieß ehedem Beate, und Frau Agla Köny, geborene Schulze, kannte man als Auguste Rimm, solange ihr Mann Präsident einer Dörfer in Köpenick war. „Drohst!“ hatte in berlinischem Französisch auf seinem Schild gestanden. Der Leder in Köpenick — die Villa im Grunewald; Frau Köny (bedürftlich abgeknipst) — unverwundete Rimm! Tausch ist seit Beginn des Grundprinzips des wirtschaftlichen Austausch der Gesellschaft. Die gesellschaftlichen Ehren und Würden tauschen sich mit.

Frau Agla Köny ergoß ihre keineswegs feilheitslose Rasse in einen Klubsessel. „Liebe Henriette“, sprach sie halb laut und gedehnt, „Sie werden mir ein wenig helfen. Wir kommen nämlich aus einer fremden Stadt.“ (Unschlüssig) „dachte Henriette, „Sie kommt aus Köpenick!“ „Da ist es,“ fuhr Frau Köny fort — anfangs schwierig, sich in die Sitten zu finden, die hier am Orte herrschen.“

„Gewiß, gnädige Frau!“

„Wo waren Sie zuletzt in Köpenick?“

„Ich war Stütze bei Frau Kommerzienrat Müller.“

„Hm! ... Womit begann die Frau Kommerzienrat ihren Tag?“

„Mit der Masse und dem Feisler.“

„Gut!“ — sagte Frau Agla Köny — „bestellen Sie gleich einen Feisler und eine Masse. Bis die kommt, werden Sie mir die Füße ondulieren! ... Und weiter, am Vormittag?“

„Die Frau Kommerzienrat pflegte um zwölf Uhr Toilette zu machen, um eins am der Lunch.“

„Gut,“ sagte Frau Köny, „um ein Uhr wird Herr Vantsch vor-gelassen ... Aber ... was tut er?“

Um Fräulein Henriettes Mundwinkel zuckte es, doch sie war nun genug vorläufig über die Frage hinweggeglitten. Sie lehnte deshalb ruhig mit der Rede ein: „Nächster pflegte die Frau Kommerzienrat eine Spazierfahrt zu unternehmen, um 5 Uhr wurden Besuche empfangen, um 7 Uhr nahmen die Herrschaften das Diner, wenn sie nicht in Gesellschaft oder ins Theater und Konzert gingen.“

„Wie werden nicht vor halb neun ins Theater fahren.“

Henriette sagte mit frohlichem Ausdruck: „Rechtzeitig genaug, gnädige Frau! Frau Kommerzienrat legte nur Wert darauf, rechtzeitig zur großen Pause hinzukommen.“

„So ...“ sagte Frau Agla Köny mit unsicheren Ausdruck.

„Pause ... Pause ... was meinen Sie damit?“

Da besuchten sich die Bekannten im Aufgauerzimmer und im Foyer. Man bespricht die Toiletten — und viele Leute ... aber das berichtet die gnädige Frau ja nicht.“

„Nun was denn? Was tun die Leute?“

„Sie holen sich im Theater Rat, wo man für den Haushalt etwas zu kaufen kriegt.“

Frau Köny leuchtete: „Mit solchen Menschen hab ich nichts zu schaffen! Damen meines Standes gehen nicht mit der Marktische einlaufen! ... Aber was spricht man sonst wohl in der Pause?“

Henriette zuckte die Achseln. „Ich glaube, gnädige Frau, auch über das Bild. Bei Premierern, so hörte ich, wird in der großen Pause verabschiedet, ob man applaudieren oder gipfen soll.“

In diesem Augenblick trat Herr Rimm ins Zimmer. „Liebe Agla,“ rief er, „komm doch schnell in die Bibliothek und dann ins Eßzimmer! Die Kisten sind da — mit den Büchern und dem Vor-dienst!“

Herr und Frau Köny lehnten sich vor den kostbaren Bücher-schrank aus Mahagoni und sahen zu, wie der Buchhandlungsgehilfe die Buchbände in die Bücher stellte.

„Halt!“ — rief Herr Köny — „was tun Sie denn da? Der ist ja grün! Der gehört doch nicht zu den Büchern!“

„Vergebung,“ sagte der Buchhändler, „es ist die neue Aben-tur-Ausgabe. Zu den deutschen Klassikern möchte sie nicht passen.“

„Um solchen Blödsinn kümmere ich mich nicht,“ sagte Herr Köny, „was der Kerl geschrieben hat, ist mir hofe wie Sockel Aber Geschmaek bitte ich mir aus!“

Im Eßzimmer wartete der Herr von der berühmten Kunsthand-lung. Er hatte das kostbare italienische Jagence-Service ausgepackt und auf dem Tisch ausgebreitet. Herr und Frau Köny rauschten zur Tür herein. Zwei Bäfte warfen sie auf die Herrlichkeiten, dann schauten sie sich ins Gesicht, wurden rot vor Wut, und Herr Köny stemmte die Arme in die Hüften. „Was Teufel,“ schrie er, „mein Sekretär ist wohl verrückt geworden! Ich sage ihm: das feinste Por-zellan, und er schickt mir den alten Krall ins Haus! Unerbört!“

Frau Köny hatte eine Majolika-Vase aufgehoben. „Antoine, Antoine!“ — rief sie — „Da schau mal her! Der Krall hat sogar einen Sprung!“

„Sparen Sie sich zum Henker!“ brüllte Herr Köny den frem-den Herrn an, „aber vorher packen Sie das Gerümpel zusammen! Ich gehe ins Warenhaus und kaufe neues Porzellan. Das kann ich mir leisten!“

Henriette meldete Besuch. Die Gattin des Akademie-Professors, dem die Nachbarvilla gehörte, war gekommen, Herr Köny freud-lich-schiedlich zu bitten, er möchte doch künftig, wenn es ohne Mühe ginge, die brennenden Zigarrenstummel nicht durchs Fenster in ihren Garten schleudern. Unlängst sei ihr einer auf den Hut ge-fallen.

Es wurde der Dame ersichtlich, das Thema zu berühren, denn mit einer biden, dampfenden Empor im linken Mundwinkel beirat der joviale Mann den Salon. Er begrüßte die Frau Professor mit kurzem Nicken, zog sein Taschentuch und wehte aufmerksam über den Hauteuille hin, den er sodann anbot. Während lehnte sich die Dame zwischen Herrn und Frau Köny.

Schweigend hielten ihre Bäfte über die Hände, die schwer be-dungen waren mit Brillen aller Zonen und Bigwams. Da war ein Anton von Berner dicht neben einem Liebermann, ein Knudsch neben einem Kolofka. Ein blühendes Fräulein wurde allmählich der Blick der jungen Frau, er schien zu sagen: „Die Kunst geht nach Brot!“

Das Fräulein aber sprach von der Zigarre, artig scherzend näherte es sich dem Fokus. Dem Ehepaar Köny blieben solche verbindlichen Andeutungen plötzlings unverständlich, unruhig wecheln beide den Blick ihrer Gesichter. Endlich begriff Herr Köny. Was! Aus dem eigenen Fenster seines eigenen Hauses sollte er den eigenen Stummel nicht werfen dürfen? Er erhob sich, stellte sich vor die überprüfte Dame hin und sagte bloß: „Madamechen, ich, was ich bin, weiß ich ganz genau, was ein Affe und was ein Affe ist!“ Sprach, verließ das Zimmer und schloß die Tür dennernd zu.

Die Dame erhob sich und eilte dem Ausgange zu. „Ach, nehmen Sie's nur nicht abel,“ rief ihr Frau Köny nach, „mein Gemahl ist sonst 'n guter Bulasch; aber ich, wo wir-del Teuf haben, sind wir vorneht, und Sie können uns 'n Buckel runterruhlen!“

Gegebenheiten.

Von Siegfried Wocherich.

Stückluten brechen sich in tausend Krustfallen, aberstrahlen gefächert leuchtende Tapeten. Das Lichtuch blendet in Weiße Wärme, in Kuppel, Wand und Decke verankert, lagert man im Raum. Die Voranin, völlig nehmten im Sofa, eingebettet in Kissen, nimmt den Abendtee in Gesellschaft von Mama, Herr Wocherich und Konstantin, Obst, Cognac und Blüten überlebender Tisch. Man ist wenig, ist kalt; spricht kaum, hat sich nichts zu sagen. — Sucht, eine Zeit lang, Krampfhaft nach Hebelstoff, gibt es auf. Reichum läßt unwichtig erscheinen: man hat, was zu haben ist. Darüber hinaus — bleiben Sensationen — Zufall gleiten, die sich gelegent-lich ergeben, über einen herfallen, mitreißend, schweben können, aber nicht beim Abendtee gesprächswillig beiläufig auftauchen — allen-falls der Begrüßungs- und Inbald geben. Also spricht man kurz von den Kindern, denen es gut geht, — und die somit abetant sind. — Man ärgert sich schwarz über die läßige Seite, teueremisch und gottgegeben, wird alt, indem man sich erhebt. Nicht, gute Nacht wünscht. Mama geht in die Halle, läßt sich in der Zeit beiften, setzt sich im Portal in das Suppe und wird lautlos und federnd unter jenem Pferdegetoppel heimbekehrt.

Die Voranin, rundlich, durchaus ästhetisch, sieht vor einem schönen Oelbild, an dem sie vorbeischaufte, Anspiel die Jofe herbei, die ihr ins Antlitzbeginnt folgt, sie schweigend entleitet, frisiert, manifiziert, ihr die kalten Frühen warm teilt und das Nachtgewand überstreift; geht ins Schlafzimmer, zu Bett; hält in der Wunden einen Roman, der man ihr als manchen empfohlen hat, der es aber so wenig ist, daß er außer abelhaftem Heberstuf an „hohen Dealen“, transzendentalen Abwegigkeiten, Kofetterien mit Gedankeneisenschmuck — deutsch Kleingeldmangel des Autors er-lernen läßt. Sie ist das gewohnt. Es gibt nichts anderes: Echos als Geldersatz, Stübe des Ich-Bewusstseins, billiger Selbstvertrau, bequeme erreichbar, klugschön, herauschend genug, um materielle Ohnmacht verzeihen zu lassen.

Ihr Blick gleitet achlos über schöne Stübe hinweg, steht stumpf und gelangweilt in die Weite, in die Rube, in das Nichts, wünsch-los — aus Mangel an Wunschmöglichkeiten. — Die Jofe kommt, setzt eine Platte mit belegten Brötchen und eine halbe Flasche Champagner auf den Nachtsch, wie allabendlich nach dem Jubel-gaben der Herrin. Man kann des Nachts erwachen, hungrig und durstig sein, essen und trinken wollen! Erschlaffter Wunsch, also — durchaus verdrängte Gewohnheit! Ebenso wie die des Groß-vaters, nicht auf dem Trottoir zu gehen: nach intensiver Vor-stellung der Möglichkeit, daß ihn ein herabfallender Dachziegel treffen könne. Die Jofe läßt die Hand der Herrin, wünscht gute Nacht, geht.

Die Voranin starrt weiter vor sich hin, apathisch, die Hände mit dem Buch liegen vergessen auf dem Plumeau. Sie überlegt: ihr fehlt nichts, kann n nichts fehlen. Ein anderes Los ist wünschen, hieße streben, Gott läßern, belästigen, kindlich sein. Häherlich, sich Sorgen zu wünschen, doch um sich über die Möglichkeit, sie hinwegzuräumen, freuen zu können! Aber Leid — wenig Lust: damit hat man sich abzufinden! Also bleiben, als einzige Abwech-slung, Sensationen — die sie von Anderen erwartet, weniger aus Mangel an Temperament oder Initiative, als aus Furcht vor unruhigen Unbekanntheiten: sie denkt real. Einzig Sensation demnach: ihr Mann! Das ist sein Beruf, sein Beruf, der Sinn seiner Existenz, seine Rolle in ihrem Leben, sein Verdienst — das die Vaterkraft über die zwei Kinder überwiegt — dafür hat man ihn geheiratet, hat er sein gutes Leben, anständiges Taschengeld. Gewiß ist er auch Vaton, sehr gut aus, hat Romanen, kann sich als Galte zeigen lassen, als Pendant dienen — darüber hinaus ist er aber mittellos, also im Grunde, ihr Vannügen, Müßig, doch er den Förgelig hat, Mann sein zu wollen, Charakter zu spielen, ihre Langsamkeit demnach beständige Beziehungsposten auszuhe! Doch er glaubt, sich zur Erhaltung der Selbstachtung eine Kaitreie halten zu müssen — berichtet sich mit Hilfe des ihm von ihr zu-gewiesener Geldes und unter reichlicher Belastung des ihr aller-orts zugewilligten hohen Kredits, eben als ihr Mann — um ihr zu zeigen, daß er nicht ihr gefautes Männchen sei! Damit er ihr den Gefallen erweist, die einzige dauerhafte Sensation in ihr allzu temperiertes Dasein zu tragen. —

Mag er ruhig kuppieren oder andere Dummheiten machen mit seinem Eßchen! Es ist doch immerhin ein lederes Verkömmer, gierlich, lauter, großzügig, fast hübsch, gut angezogen und geschmückt, ausreichend talentiert fürs Theater und gefällig aller Welt. — Seine Gade, wenn ihr armer Junge in sie verliebt ist, wie die andere: ihr Verdienst, daß Eßchen ihm gehört und er wieder-gegeben wird! — Schließlich, gefährlich kann es ja nicht werden — bei seinem geringen Einkommen: Talent ist Anwalt Eßchen und ihr Herr Gemahl sind vernünftig — froh Erhaltung der Selbstachtung! Also ist alles in schönster Ordnung. — Gott ja, ebenfalls ist es einen Augenblick lang peinlich, wenn man zu-fammen im Theater ist und Eßchen plötzlich mit einer allzu distinguiert aussehenden Dame geräuschvoll oben in der Loge er-

scheint, die Konkurrenz mit Einem aufzunehmen, zu Vergleichen herauszufordern. Aber schön: man tut ihm den Gefallen, tut ja, als ob man sich geschlagen fühlt, lehnt somit einen Konkurrenzkampf ab. Findet auch nichts dabei, wenn in der Pause der Herr Gemahl Eßchen begrüßt, ihr galant die Hand küßt — ist, wer man ist — belächelt das Publikum, das darin ein hartes Stück sieht, und freut sich, alles in allem, der anregenden Sensation, die zum Theaterabend ebenso gehört, wie die Möglichkeit, sich in tabel-loser Toilette dem Publikum zu zeigen.

Die Voranin legt das Buch fort, dreht sich zur Seite, ist ein Kauterbröckchen, trinkt ein Gläschen Selt; dazu, schön langsam, phlegmatisch, dehnt sich und streckt sich, knipst die Lampe aus und sinkt lächelnd in süßen Schlummer.

Der Falter des Brahma.

Von Heinrich Heremann.

Am Horizont war das rote Leuchten der Sommernächte des Juni. Bera sah auf dem Bordau des Landhauses, dicht vor dem Wellenschlage des großen Sees. Das Verdunkeln kam immer näher von den Wiesen, und die Nachtgeräusche wurden vernehmlicher in der großen Stille: müdes Atmen des Gewässers, Rascheln eines Sommerwindes in alten Bäumen. Die walligen Buchten verlor sich, aber kleine Lichter tauchten auf, weit drüben im Uferlofen.

Die Einsame sah da, die kleinen Fische gefreuzt, ihr weißes Kleid leuchtete noch, aber ihr Antlitz und Haar glänzen schon im Dunkel auf. Es war ein solcher Abend vor vielen Wochen, da ging einer fort, der sich von ihr losgerungen hatte zu seiner Frei-heit. Deshalb fuhr sie in der Nacht oft auf den See hinaus und rief seinen Namen, lehrte spät zurück, wollte das Haus nicht mehr betreten, sank in tiefen Schlaf auf den Wiesen.

Heute hatte sie keine Furcht, sie magte sich in sein Arbeits-zimmer. Der, welcher viele Länder gesehen und das Haar vieler Frauen geatmet, hatte den Raum mit Tempelvorhängen aus schwerer roter Seide geschmückt, eine bronzene Statue des Gottes aufgestellt, der die schmerzlichen Lieber jentle und ein Sähelein um die Lippen trug.

In der Tiefe des Gemachs stand, mit dünnen Geweben ver-hängt, ein gläserner Behälter. Darin lagen an dem frühen Zweig eines japanischen Zerstreichs die Schmetterlinge der fremden Zonen. Sie träumten von der heißen Weidnis der Urwälder mit den feurigen Blumen und schleichenden Panthern, und von weiten sichten Ebenen, an deren Strömen sie in Scharen wie ein Schnee von rofigen und weißen Blüten schwebten.

Die junge Frau schritt über die Teppiche zu den Fallern. Sie stand eine Weile nachdenklich, dann nahm sie den ledernen Ueber-wurf von den hohen Glaswänden und öffnete die Spalten weit. „Nun seid ihr alle frei diese Nacht!“

Dann löste sie ihr Haar, entledete sich und schritt wie eine Bitten Tizians durch die Räume, deren Fenster weit offen nach den Gärten der Sommernacht standen. Bera trat in einen Saal voll alier Gobelins, ging dem großen Spiegel entgegen, aus dessen dunkelblauen Liefen sie mit schönem, offenem Haar wie eine schlo-fengefangene Wandlerin kam. Die Nachtvögel vom Garten riefen ihr mit leisen Stimmen, aber sie lehrte zurück durch die Flucht der Zimmer und legte sich mit halbgeschlossenen Lidern auf ein Ruhe-bett.

Indessen waren die Falter nach und nach aus ihrer Behabung erwacht. Sie spürten den Duft der Rosen, und lautlos aus der Tiefe des Gemachs heranschwebend, sahen sie die Rubende und senkten sich auf ihre Brust. Bera fühlte das Weiche ihres fetten Gespinnstes und schlug die Augen auf; Da kamen viele mit flie-helungen aber raffinemien Wang, märchenhafte Flügelweifen, und bedachten ihre weiße Gestalt, die wunderbar zwischen den dunkeln und purpurnen Fallern leuchtete. Nach und nach zogen sie, von den Blumen gelockt, hinaus in die Sommernacht.

Um diese Stunde begann die Unglückliche ihre Nacht zu leben. Wieher kam der düstere Engel und rief, das Silberne, keine Geföh mit Keiber zu nehmen, um der groufamen Anomie ihres Willens ein Ende zu machen. Und als er in dieser Mitternacht von neuem so eindringlich kühlerte von der großen Ruhe und dem Aufgehen im Grenzlosen, trat sie vor den bronzenen Gott, um in seinen Rimea das letzte Geheime zu enträseln. Der aber blieb stumm mit seinem seltsamen Sähelein, doch das sagte genug von aller irdischen Berach-tung. Da legte sie sich still nieder auf das Ruhebett und nahm den Trank. Der erste Abendstrahl glitt über ihre Gestalt, die das Leben zu einer Statue gemachelt hatte.

Ein lechter Falter schwirrte noch in dem Raum; er fand keinen Ausgang und stieß sich tummelnd an den barten Wänden. Es war der Falter des Brahma, denn die Eingeborenen Geist nennen, weil er mit seinen weißen Flügeln wie ein Entseiler durch die Nacht des Urwalds firt.

Von der Arbeit.

Von Clara Wähgen.

In der Arbeit steigert sich auch die Fähigkeit zum Arbeiten. Es ist damit wie mit dem Wagner, der, je mehr er an Kraft abgibt, auch an Kraft gewinnt.

Die einzige Möglichkeit, um fremde Arbeit nach ihrem wahren Wert würdigen zu können, ist selbst zu arbeiten.

Kein Leid ist ganz unerträglich, solange uns Kraft und Lust zur Arbeit bleibt. Aus der Arbeit schöpfen wir immer neue Widerstandskraft, wie Anlauf aus der Berührung der mütterlichen Erde.

Das Verdienstkommen in der Welt ist bei anderen Glück, bei uns selbst Verdienst.

Der Achtstundentag für den Arbeiter ist da — wer jetzt aber dem geistigen Arbeiter die Möglichkeit, mit einem Achtstunden-arbeitslag aufzukommen!

Arbeiten heißt für den Nechtigen, sein Leben mit einem rän-digen Inhalt von Freude füllen. Für den Faulen heißt es, sich gehehn.

Genuß als Selbstzweck des Lebens ist ein Widerspruch. Nur auf dem Hintergrunde rechtfertigter Arbeit wird der Genuß Wirklichkeit.

Sprüche.

Von Frida Schanz.

Was das Alter seine Runden schreiben
Dir ums Auge, bid nur schön ins Leben!
Denn, immer lieblicher zu geben,
Dah war deine Hände lüchlich bleiben!

Der Ausaat liegt noch stumm in dunkler Erde!
Denn, nicht träumend stehn am Morgenau!
Du mußt mir glauben, daß es Rosen werden!
Nimm, Knechte zu! Du mußt mir tief vertraut!

Wie schön ist reites Glück! Nicht nur ein Traum,
Gefestigter Beiß von Liebe und Weis!
Und dennoch schon es zart, wie einst die Blüte,
Denn auch das reife Glück hat seinen Stamm.

Wer da lebt in der Sonne Licht,
Der schaut sich nach Mond und Sternen nicht.

Mein Wünschen liegt erschlagen.
Das Herz ist still.
Nun gib, Herr, Kraft zu tragen,
Was ich nicht will.

Offene Stellen Lebensexistenz.

Das Schutzrecht für Deutschland eines hochwertigen Artikels ist sehr günstig zu vergeben. Hoher Gewinn, leichte Verfertigung in der Wohnung. Nach entlassenen Interessenten werden gesucht, sich zu melden bei Widmayer, am Sonntag, den 20. Juni d. S., Hotel Union, von 10-12 Uhr vormittags. 652

Buchhaltungs-Chef Buchhalter(innen)

Sekretariats-Korrespondent Maschinenschreiber(innen)

Grossbank-Filliale im beliebigen Gebiet gesucht.

Perfekte Stenotypistin und erfahrene Buchhalterin

von Werk im Juchstulhofen gesucht.

Stenotypistin

möglichst mit Kenntnissen der englisch- und französisch. Sprache für sofortiger oder späteren Eintritt gesucht.

Platzvertreter

bei Wirten gut eingeführt, für den Verkauf unserer selbstgefertigten Obstweine für hier u. auswärts gesucht.

Gebr. Weil

Wannheim Lindenhofstraße 9.

Provisions-Vertreter

zum Besuche von Hotels und besseren Restaurants für

Konsumartikel

Redegewandter Mann zum prozessionalen Verkauf von täglichem Gebrauchsgüter gesucht.

Lehrling

Ordnungliebender, ehrlicher Junge per 1. Juli in kaufmännische Lehre gesucht.

Lehrmädchen für Büro

mit gut. Schulbildung und im Rechnen bewandert, gesucht.

Lehrmädchen für Büro

mit gut. Schulbildung und im Rechnen bewandert, gesucht.

Frauen

verchaffen sich durch Übernahme einer lebhaften Betätigung für Mannheim und Umgebung. *7238

Alleinmädchen

mit guten Zeugnissen, bei hohem Lohn zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen bei: Metzger 7, 3. Stod. Telefon 1357. 618

Zimmermädchen

mit guten Zeugnissen, bei hohem Lohn zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen bei: Metzger 7, 3. Stod. Telefon 1357. 618

ältere Frau od. Fäulein

gekauft in die Nähe von Ludwigshafen. Gute Koll. u. Bekleidung zugesichert. Zu erfragen bei: Metzger 7, 1. Tr. Tel. 1700

Junges Mädchen

für vorm. gesucht. *7800 Schiller, 67, 29. II.

Zimmermädchen

habesgehandelt mit guten Empfehlungen. Diener vorhanden. Gute Bekleidung und Verpflegung. Frau Kammerherrn Liesenberg Neustadt an der Haardt.

Besseres Mädchen oder einfache Stütze

perfekt im Kochen, welche etwas Hausarbeit übernimmt. In Hausarbeit bei hohem Lohn u. guter Bekleidung gesucht. Hilfe vorhanden. *4481 Wo liegt die Geschäftsstelle E. A. Z.

Brav. Mädchen

Hygiene, N. S. 1. 4617

Mädchen

für Hausarbeit gesucht. *4653 Angebote unter F. H. 157 an die Geschäftsstelle des Bl.

Monatsfrau

oder Monatsmädchen für halbe oder ganze Tage i. sofort gesucht. *4651

Stellen-Gesuche

Versicherungs-Beamter 26 J. alt, sucht Stellung per sofort oder 1. 7. 20. *7205

48jähr. Mann

ledig, ehlich und unbeschäftigt, sucht in Barmen oder umliegenden Gebieten eine Beschäftigung. *7229

Geschäftshaus

mit Laden, gute Verhältnisse, Nähe Markt, zu verkaufen. *2210

Haushälterin

mit zwei sehr schönen Sesseln (Rips-Garnitur), cooler, polierter *2007

Modes

Licht. 2 Arbeiterin sucht per sofort. *7800

Verkäuferin

sucht, gefügt auf längere Zeit, Stellung i. 7. *7800

Haushälterin

Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. *5170

3 Tische

2 Stühle, 1 Kinderbadewanne mit *7844

Handwagen

zu verkaufen. *7849

1 Eisschrank

zu verkaufen. *7850

Schlafzimmer

zu verkaufen. *7828

Küchenherd

zu verkaufen. *7811

Wandstisch

zu verkaufen. *7811

Kinderwagen

zu verkaufen. *7811

Geschäftshaus

mit Laden, gute Verhältnisse, Nähe Markt, zu verkaufen. *2210

Haushälterin

mit zwei sehr schönen Sesseln (Rips-Garnitur), cooler, polierter *2007

Modes

Licht. 2 Arbeiterin sucht per sofort. *7800

Verkäuferin

sucht, gefügt auf längere Zeit, Stellung i. 7. *7800

Haushälterin

Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. *5170

3 Tische

2 Stühle, 1 Kinderbadewanne mit *7844

Handwagen

zu verkaufen. *7849

1 Eisschrank

zu verkaufen. *7850

Schlafzimmer

zu verkaufen. *7828

Küchenherd

zu verkaufen. *7811

Wandstisch

zu verkaufen. *7811

Kinderwagen

zu verkaufen. *7811

Glasplatten!

2000 Positiv-Glasplatten zu 8x13 cm 760

Gelegenheitskauf!

1 Benz-Motor, 2,5-3 P. S., 1 Handstanze u. versch. Kleinwerkzeuge, Firmenschilder, ca. 1000 m verschiedene Rolladengurten billig abgegeben. *7846

822PS Dixi-Landaulet

Modell 1914, komplett, gut bereit, lauffähig, preiswert zu verkaufen. *7442

Grosse Partie Kisten

gebraucht, zum Versand geeignet, billig abgegeben. *7836

Durch Umbau

1 Warenaufzug, Badewannen aus Feuertön, Türen, Waschmaschinen aus Kupfer in guten Zustande abgegeben. *5212

Gelegenheitskauf!

Damenhalbschuhe und Stiefel in allen Größen u. Farben. *7855

4 Tischtücher

zu verkaufen. *7807

El. g. Cutaway

zu verkaufen. *7847

Neuer Damenhut

zu verkaufen. *7843

Brautschleier

zu verkaufen. *7843

Ein neuer Anzug

zu verkaufen. *7809

Pianos

zu verkaufen. *7809

Glasplatten!

2000 Positiv-Glasplatten zu 8x13 cm 760

Gelegenheitskauf!

1 Benz-Motor, 2,5-3 P. S., 1 Handstanze u. versch. Kleinwerkzeuge, Firmenschilder, ca. 1000 m verschiedene Rolladengurten billig abgegeben. *7846

822PS Dixi-Landaulet

Modell 1914, komplett, gut bereit, lauffähig, preiswert zu verkaufen. *7442

Grosse Partie Kisten

gebraucht, zum Versand geeignet, billig abgegeben. *7836

Durch Umbau

1 Warenaufzug, Badewannen aus Feuertön, Türen, Waschmaschinen aus Kupfer in guten Zustande abgegeben. *5212

Gelegenheitskauf!

Damenhalbschuhe und Stiefel in allen Größen u. Farben. *7855

4 Tischtücher

zu verkaufen. *7807

El. g. Cutaway

zu verkaufen. *7847

Neuer Damenhut

zu verkaufen. *7843

Brautschleier

zu verkaufen. *7843

Ein neuer Anzug

zu verkaufen. *7809

Pianos

zu verkaufen. *7809

Fabrik-Anwesen

zu kaufen gesucht

in Oberbaden von Unternehmern der chem. Großindustrie Baden.

Guterhaltene Papier-Schneidemaschine

für Handbetrieb zu kaufen gesucht. *7830

Miet-Gesuche

Büro u. Lager gesucht!

Bureaux

(möglichst in Verbindung mit geschlossenem Lager und Orleansantrieb) auch im Hofe oder außerhalb der Stadt von feinem Unternehmen gesucht. *7252

Zu tauschen gesucht

eine mittelgroße moderne 4-Zimmer-Wohnung.

5-Zimmer-Wohnung

in guter Lage. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Wohnungstausch!

Suche ich eine 5-6-Zimmer-Wohnung

Möbliertes Zimmer

per sofort od. 1. Juli von besseren Herrn gesucht. *7870

Zimmer

zu mieten gesucht. *4667

Möbl. Zimmer

von jünger. soliden Herrn per sofort oder 1. 7. 20 zu mieten gesucht. *2906

Vermietungen

Läden Magazinen Fabrikhäuser vermietet. *643

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

an nur best. Herrn zu vermieten. *7873

Laden

in Weinheim, Hauptstr. 1150

Geldverkehr

Wir geben Jedermann Geld

Mark 15.000.-

für gutfundiertes Unternehmen von Selbstgeber gesucht

Heirat

Sünger Herr, 28 Jhr. alt, f. d. m. 2000 Mk. Erpersuchen möchte in einem anständ. Mädchen od. Dienstmädch. i. Alter o. 19 b. 23 Jhr. bekannt zu werden im baldigen. *2904

Heirat

Fräulein mit einem Kind u. ausserh. für vorzuzieh. Juchrist, wenn möglich mit Kind, unter V. H. 72 a. Geschäftsstelle. *7864

Heirat

zwei Fremden 26 u. 22 Jhr. alt, hübsch, ertragen, möchten die Bekanntheit zweier so- oder Herren entsprechend. *7871

Heirat

Distretion zugesichert. Für ermitgemeine Zuschriften unter V. Z. 95 an die Geschäftsstelle. *7864

Heirat

zwei Fremden 26 u. 22 Jhr. alt, hübsch, ertragen, möchten die Bekanntheit zweier so- oder Herren entsprechend. *7871

Heirat

Distretion zugesichert. Für ermitgemeine Zuschriften unter V. Z. 95 an die Geschäftsstelle. *7864

Heirat

zwei Fremden 26 u. 22 Jhr. alt, hübsch, ertragen, möchten die Bekanntheit zweier so- oder Herren entsprechend. *7871

Heirat

Distretion zugesichert. Für ermitgemeine Zuschriften unter V. Z. 95 an die Geschäftsstelle. *7864

Billige Angebote!

Wollstein-Schnittmuster

Künstler-Garnituren aus grauen und bunten bedruckten Stoffen, 2 Schals mit Querbehäng Garnitur 39⁵⁰

Querbehänge (Lambrequins) für Türen und Fenster Stück 9⁹⁰ 4⁹⁰

Brisebise in weiss und crème Stück 12⁰⁰

Kaffeedecken 125x125 cm gross waschbar, doppelseitig Stück 29⁵⁰

Wachstuch 70 cm breit 100 cm breit
Meter 16⁹⁰ Meter 24³⁰

Läuferstoff 70 cm breit haltbare Qualität Meter 14⁸⁰

Unterblusen aus Spachtelstoff Stück 9⁵⁰

Unterblusen aus schwarzem Tüll mit Spachtel-Einsatz Stück 12⁷⁵

Untertaillen mit Stüchereibezug Stück 19⁵⁰

Damen-Hemden Mk. 72⁰⁰ 59⁰⁰ 49⁰⁰

Damen-Beinkleider Stück 58⁰⁰ 53²⁵

Damen-Taschentücher mit gestickter Ecke Stück 2⁷⁵

Kinder-Taschentücher weiss mit buntem Rand Stück 2⁹⁵

Herren-Taschentücher weiss, mit Hohlraum Stück 6⁷⁵

Eisdeckchen gestickt oder mit Klappelspitze Stück 50 Pfg.

Tablettdeckchen Stück 3⁵⁰ 2⁵⁰ 1⁵⁰ 95 Pfg.

Nadelkissen artig und vorgestrichen 1²⁵ 75 Pfg.

Vorgez. Tablettdeckchen 1²⁵ 95, 50 Pfg.

Vorgez. Blusenkragen 1⁹⁵ 95 Pfg.

Vorgez. Teewärmer 2⁹⁰

Vorgez. Millieux 12⁵⁰ 4⁵⁰

Vorgez. Kissen 5⁹⁰

Vorgez. Kinderkleidchen 15⁹⁰ 6⁹⁰

Leinene Damenmützen für Sport und Reise, viele Farben Stück 18.-

Garnierte Kinderhüte ganz genähte Formen, mit mod. Garnituren Stk. 30.- 15.-

Leinene Mützen für Kinder, neue Form mit Geylletorbet Stück 15.-

Hirschland

An den Planken MANNHEIM An den Planken

National-Theater.

Sonntag, den 19. Juni 1920.
52. Vorstell. in Riez, Mittel C (für H. Partet C 63)

Palestrina

Anfang 8 Uhr. Hohe Preise. Ende 10 1/4 Uhr.

National-Theater Mannheim.

Am Sonntag, den 20. Juni findet im National-Theater eine Aufführung von

Dantons Tod

Drama von Georg Büchner zum Preise von Mk. 4.50, 3.50 und 1.50 für den Platz statt.

„Alle Plätze werden den Geringfügigen Mannheims überlassen, das weitere Viertel wird an Einzelpersonen auf schriftliche Bestellung abgegeben. Die Zuteilung von Einzelpersonen an Einzelsteller erfolgt durch Verlosung.“

Schreibungen werden bis spätestens Dienstag, den 22. Juni, nachmittags 5 Uhr schriftlich durch Postkarte mit Rückantwort an die Theaterkasse eingereicht werden. Die Ausgabe der zugewiesenen Karten erfolgt am Freitag, den 25. Juni während der Kassenschlangen an der Tageskasse.

Mannheim, den 19. Juni 1920.

Die Jutendanz.

Künstlertheater „Apollo“

Heute zum ersten Male: „Der Soldat der Marie“.

Kabarett Rumpelmayer.

Fritz Fricmel, der beliebte Komiker 573
Else Salder, Max Grünberg, Tilla Döring
Fred u. Petra Boss, Margot Lehnecke, F. Mohl

Sonntag am 4 und 6 Uhr Vorstellung.

Friedrichspark.

Sonntag, den 20. Juni, nachm. 4 u. abends 8 Uhr

Konzerte

Kapella Petermann. Leitung: Kapellmeister Becker.
Eintrittspreis: nachm. Mk. 1.-, abends 2.-,
Kinder 50 Pfg.

Wohnten haben nur gegen Vorzeigen der
Sabretarten freien Zutritt. 191

Palast-Theater

Harry Piel: Der Triumph des Todes. Akte
Der Tanz auf dem Vulkan II. Teil. Akte

Wald-Restaurant Birkenhäuschen

am Birkenhäuschen, Waldpark - Rheindamm.

Frühschoppen

Nachmittags ab 3 1/2 Uhr u. abends

Streich-Konzert

Kapelle Thiele. - Eintritt frei! 7436

Gepflegte Biere und Weine, ff. Kaffee und Kuchen.

Richard Dietrich.

Café-Restaurant Rennwiesen

Heute abend 7438

Grosses Sommernachtfest

der Schützenkapelle.

Harzer Handkäse

prima Qualitätsware, garantiert rein, frisch
eingetroffen. Billigste Preise. 7444

Vespermann, D 3, 1.

D. Gilmann

Zinfa

NACH D.S.4 FRÜHER HOTEL WEINBERG
GEGENÜBER DER BÖRSE

Restauration z. goldenen Hirsch

Mannheim-Rheinufer-Hafen.

Morgen Sonntag, den 20. Juni 1920

findet von nachmittags 4-11 Uhr

in meinem Saal 7806

Oeffentliche Tanz-Musik

frei, wozu freumbiligt einladet

August Schaubinger.

Unterstützungsverein

für die Kriegspatenschaft E. V.

Einladung

zur ordentl. Mitgliederversammlung

auf Donnerstag, 24. Juni, 5 Uhr, Werderstraße 29.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Mitglieder des Vorstandes und

des Aufsichtsrates

2. Jahres- und Rechenschaftsbericht.

Der Vorstand.

Einzig in seiner Art.

Ohne Noten

lernen Erwachsene jeden Alters ohne Vor-

kenntnisse in 2-3 Monaten

Klavierspielen

nach Orig.-System von Musikdr. F. A. Fay.

In wenigen Unterrichtsstunden spielt man mit vollen

Akkorden geliebte Lieder, Tänze (z.B. Fox-Trot, Boston,

Two-Step), Operenstücke u. dergl. Erfolg garant.

Nähere Ansk. u. Ansk. durch die Vertriebs-Mann-

heim, R. J. 12 (Friedrichstraße). Unterrichtsgebühren

w. d. gebot. nach auswärts v. hr. Abg. Ansk. in- te-Referenz

Hanshaus

Zimmer 25, 26 u. 79. Fernspr. 6148

Reparaturwerkstätte für Rechen-

u. Addiermaschinen aller Systeme

5115 Auch mietweise Abgabe

Damen-Strümpfe

Pior und Macco
engl. lang
halbhoh Qualität
in schwarz, weiß u. lederfarbig

Otto Hornung 19⁵⁰

Heidelbergstraße.

Unentbehrlich für die Reise!

1. Juni 1920

KLEINES KURSBUCH

FÜR

**MANNHEIM-
LUDWIGSHAFEN-HEIDELBERG-
WEINHEIM**

Druck und Verlag durch
Druckerei Dr. Haas G. m. b. H. Mannheim

Der beste Taschenfahrplan

für den badischen Verkehr und der
angrenzenden Gebiete
mit Preistafel für 1140 Stationen

Preis 1 Mark

Verlag Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.
Mannheimer General-Anzeiger

Vollständig neue Ausgabe!

Bücher-Revisionen u. Abschlüsse

Bilanzen, Steuererklärungen.

Hugo Giensch, Luisenring 20.

Ein billiges Korsett

nach Mass. fertig
Zusen aus jedem Stoff,
wie Hemden, Gerseleien,
Stoff-Ketten. 6117

R. Unterwagner,
L. 10, S. 1 Trepp.,
Hohelstraße Reichsbank.

Anmeldungen

neuer Mitglieder nimmt entgegen

Deutschnationale Volkspartei

Geschäftsstelle L 2, 12.

Bücherei Lesezimmer. Telefon 1702.

Angestellte! Privatbeamte!

können sich von der Angestelltenversicherung durch

Abbruch einer sofortigen

Lebensversicherung

befreien. Gebühr 30 Juni 1920.

Gisela-Verein Lebens- u. Unfallversicherung

Einheit u. G.

H 7, 16 Tel. 3607. Büro 9-11 u. 2-5.

Wir ziehen um!!

Ab 1. Juli: P 4, 11 gegenüber mit der

Duischer Hof F 2, 8.

Wunderbare Küche komplett 1980 Mk.

Eich-Schlafzimmer 100 breit 8000 Mk.

Möbelhaus Lippmann Nachf.

Helle Sommer-Kleider

werden in wenig Tagen

in modernen Sommerfarben

angefärbt, gereinigt etc.

Färberei Hans Brehm

Schwetzingenstr. 94. Tel. 4287

Stärke-Wäsche

benutzt in achtjähriger Liebertzeit in

hervorragender Ölle

R. Schädla

Färberei u. Dampf-Wasch-Anstalt

Läden: Q 3, 10, Schwetzingenstr. 42

Neckarau: Luisenstr. 11.

Feudenheim: Zierlenstr. 48a. 7452

Keine Wanze mehr

Kammerflügel

Berg's Radikalmittel

„Niccodal“, Erfolg verblüffend. - Restlose Ver-

tilgung. - Beste Zeit zur Brutvernichtung

Kinder, anzuw. „albew, Dopp“ pack M. 5.-. Verk. bei:

Drug. Ludwig & Schürtheim, 0 4, 3, Filiale Friedrichs-

platz 19. Bitte ausdrückl. nur Niccodal zu verf. E 171

Zur Abhilfe der Kohlennot

empfehle ich den städtischen Behörden, Ge-

meinde-Verwaltungen und Privaten zum

Roden von Stockholz

den bestbewährten, handhabungsfähig-

ren Sprengstoff

Donarit-Silvit

Pikris-Sprengstoff,

billigste Sprengstoff.

sowie sämtliche Zündregulanten und

Rodungsgeräte sofort ab Lager lieferbar.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen auf

Wunsch. 4094

Firma HUGO KÜBLER, Sprengstofffabrik,

Ludwig-Planstr. 5, Stuttgart. Tel. 6778.

Inhaber:

Eberhard Meyer

Gilmer, 11, Mannheim 74 1218

Montags von 8, bis 4 Uhr

Bezieht Ungelesener jeder Art

mit weitgehendster Garantie

Spezialist i. radikaler Wanzen-

Ausräumung. - 20 Jhr. prakt.

Erfahrung. Antik.-gründl.

und lebensfähiges Unter-

nehmen am Platze.

Kontrakt vieler staatl. und

militärischer Behörden.

